



Friedrich-Ebert-Gymnasium
Gymnasium der Stadt Bonn
mit bilingual deutsch-französischem Bildungsgang



Europäisches Sprachensiegel
1999

Facharbeit in der Jahrgangsstufe 12

Schuljahr 2007/2008
2. Halbjahr, 1. Quartal

Verfasser :

Stephan Kühl

Thema :

Darstellung und kritische Betrachtung der kirchlichen Arbeit als
Notfallseelsorger
- Praktische Nächstenliebe oder Möglichkeit zur Missionierung



Fach (GK) :

Katholische Religion

Fachlehrer :

Herr Bramstedt



Inhaltsverzeichnis

	Seite:
1. Einleitung	3
2. Die Notfallseelsorge	4
2.1 Anlass zur Gründung, Historie	4
2.2 Darstellung der Notfallseelsorge in Köln	5
3. Die Seelsorge	6
3.1 Definition	6
3.2 Der Barmherzige Samariter	6
3.3 Die Offenbarungsrede vom Weltgericht	7
4. Die Missionierung	8
4.1 Definition	8
4.2 Das Apostelkonzil	8
4.3 Die Missionswissenschaft	9
5. Die Arbeitsweise der Notfallseelsorger	10
5.1 Der Betroffene	10
5.2 Arbeitsweise	11
6. Schluss	12
6.1 Schlussfolgerung	12
6.2 Ertrag, Danksagung	12
7. Quellen	13
7.1 Literaturverzeichnis	13
7.2 Internetquellen	14
7.3 Bildnachweis	14
8. Selbständigkeitserklärung	15



1. Einleitung

Diese Facharbeit wird in dem Grundkurs Katholische Religion geschrieben. Sie beschäftigt sich mit der kirchlichen Arbeit als Notfallseelsorger.

Notfallseelsorger sind kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich am Unglücksort um die seelische Betreuung sowohl von Notfallopfern als auch von Einsatzkräften kümmern.

Ich habe die Notfallseelsorge als Facharbeitsthema gewählt, da ich als staatlich geprüfter Rettungshelfer und im Zuge meines Rettungswachenpraktikums bei der Feuerwehr Siegburg mit Schicksalsschlägen konfrontiert werde. Aus diesem Grund interessiert mich die Arbeit meiner „Kollegen“, die einen schweren Stand in einer Zeit des Praktischen Atheismus haben, einer Gesellschaft, die der Kirche immer mehr den Rücken zuwendet und deren Arbeit mit kritischem Auge betrachtet.

Daraus folgt auch die Problemstellung: Praktische Nächstenliebe oder Möglichkeit zur Missionierung.

Missionierung hat heutzutage angesichts der kirchlichen Vergangenheit einen negativen Beigeschmack. Zur Zeit der Kolonisation und des Imperialismus war die christliche Missionierung oft mit der Absicht verbunden, ein Gebiet für sich zu annektieren¹. Die Zwangstaufen in Amerika führten ebenfalls zu dieser Ansicht².

Wieso sollte nicht die Kirche die Absicht haben, aus der Not des Menschen heraus ihn zu missionieren? Zumal in jüngster Vergangenheit auch Sektenanhänger aus Missionierungszwecken an Unglücksorten erschienen³.

Die vorliegende Facharbeit versucht, auf diese Problemstellung eine Antwort zu finden. Dafür muss man sich zunächst explizit mit der Notfallseelsorge, mit der Seelsorge im Allgemeinen und mit der Missionierung beschäftigen.

¹ Vgl. Peters, Link 1

² Vgl. Englisch, Link 2

³ Vgl. v. Wietersheim, Link 3



2. Die Notfallseelsorge

2.1 Anlass zur Gründung, Historie:

Die Notfallseelsorge ist ein recht junger Bereich der kirchlichen Seelsorgearbeit.

Die im letzten Jahrhundert eingeführten Krankenwagen und die Weiterentwicklung des deutschen Rettungssystems führten dazu, dass zahlreiche Menschenleben durch rasche notfallmedizinische Hilfe gerettet werden konnten¹. Die Kirche antwortete mit der Gründung der Krankenhausseelsorge im Jahre 1950² und 1957³ mit der Militärseelsorge.

Die seelsorgerische Begleitung von Angehörigen und Betroffenen am Unglücksort blieb jedoch auf der Strecke. Lange Zeit fiel diese Lücke im Seelsorgebereich nicht auf, da sich Angehörige oft auf Grund ihrer Schocksituation nicht meldeten und ihre Ortsgeistlichen nicht informiert wurden⁴.

Der Hinweis kam von Einsatzkräften, die am Unglücksort mit emotionalen, psychischen und religiösen Reaktionen und Bedürfnissen von Betroffenen konfrontiert wurden. Oftmals hatten Rettungsdienstler, Notärzte, Feuerwehrmänner und Polizisten ein schlechtes Gewissen, da sie trotz ihrer hohen medizinischen, feuerwehr-technischen oder polizeilichen Kompetenz Betroffenen nicht helfen konnten. Zum einem, weil sie keiner/kaum seelsorgerischer Kompetenz verfügten und zum anderen, da ihre eigentliche spezifische Aufgabe sie zu sehr beanspruchte⁵.

Dies führte dazu, dass Feuerwehren, Rettungsdienste und Polizei ihre Forderung nach Spezialisten für eine seelsorgerische Hilfe formulierten und die Kirche um Unterstützung baten.

Kontakte zwischen Pfarrern und Feuerwehren wurden geknüpft und es konnte im Jahr 1990 die erste „Arbeitsgemeinschaft Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst“ (AGS) gegründet werden und mit ihr die ersten Notfallseelsorgesysteme. Der Funke sprang über und mit der Zeit entstanden immer mehr verschiedene Notfallseelsorge-

¹ Vgl. Müller-Lange, 2006, S. 18

² Vgl. Matthes, Link 4

³ Vgl. Linkman, Link 5

⁴ Vgl. Müller-Lange, 2006, S. 18

⁵ Vgl. Neumann



systeme¹, so dass im Februar 1997 die „Kasseler Thesen“ verabschiedet wurden, die die tragenden Gemeinsamkeiten zusammenfassen. Heute gibt es über 250 Gruppen².

2.2 Darstellung der Notfallseelsorge in Köln:

Auf Grund der Tatsache, dass es verschiedene kirchliche Organisationsstrukturen gibt und, dass Feuerwehren und Rettungsdienste kommunal strukturiert sind, sind auch die Notfallseelsorgesysteme von Ort zu Ort unterschiedlich. Daher werde ich die Struktur an einem konkreten Beispiel darstellen müssen.

Die Notfallseelsorge Köln besteht seit 1994. Die Arbeit geschieht in ökumenischer Verantwortung und zusätzlich zu den üblichen gemeindlichen Aufgaben. Leiter sind Pfarrer Holger Reiprich-Meurer (ev.) und Diakon Peter G. Neumann (rk.).

Alle 22 Mitarbeiter der Notfallseelsorge Köln (Stand: Sep. 2006) sind Pfarrer, Priester, Diakone oder Pastoral- bzw. Gemeindereferenten, die die übliche Grundausbildung zum Notfallseelsorger durchlaufen mussten. Diese Ausbildung gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil und wird in Kooperation mit den örtlichen Feuerwehren und Polizeidienststellen durchgeführt. Darüber hinaus haben Notfallseelsorger eine Fortbildungspflicht.

Bei Bedarf wird der Dienst-Habende Seelsorger, der jeder Zeit erreichbar ist, über die Feuer- und Rettungsleitstelle der Stadt Köln alarmiert und begibt sich unverzüglich zum Einsatzort. Das Einsatzgebiet erstreckt sich über das ganze Kölner Stadtgebiet. Somit ist die Notfallseelsorge ein Einsatzmittel für Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei. Jedoch soll sie keine Konkurrenz zur gemeindlichen Seelsorge darstellen, sondern soll ihr vorgeschaltet sein und eine jederzeit verlässlich erreichbare Begleitung sicherstellen.

Jährlich werden sie zu ca. 100 Einsätzen gerufen. In Köln unterscheidet man zwischen häuslichen und nicht-häuslichen Einsätzen. Die meisten sind häusliche Einsätze wie das Betreuen von Angehörigen nach einem plötzlichen Todesfall, Überbringen von Todesnachrichten und Suizid/ Suizidversuch. Nicht-häusliche Einsätze sind z.B. das Betreuen von Beteiligten nach einem tödlichen Verkehrsunfall³.

¹ Vgl. Broschüre, 1999, S. 5ff.

² Vgl. Müller-Lange, 2006, S. 20

³ Vgl. Neumann



3. Die Seelsorge

3.1 Definition:

Als Seelsorge wird die Hinwendung zu einem Menschen bezeichnet, die in beratender oder begleitender Absicht geschieht.

Sie geschieht aus dem christlichen Verständnis heraus, dass Gott selbst ein seelsorgerlicher (barmherziger) Gott ist, der den Menschen liebt, ihm vergibt und Hoffnung spendet: „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; / doch am größten unter ihnen ist die Liebe“ (1Kor13, 13) und, der vergibt und Trost spendet: „Der Vater des Erbarmens und der Gott alles Trostes“ (2Kor1, 3).

In diesem Sinne gehört die Seelsorge zur „Praktische Theologie“, da hier das christliche Menschenbild deutlich wird: die Hoffnung des Menschen, dass Gott zu ihm kommt, wenn er ihn braucht¹ und die Pflicht der Kirche Seelsorge auszuüben.

3.2 Der Barmherzige Samariter:

Verschiedene biblische Traditionen stehen hinter dem Handeln der Seelsorger².

Eine von ihnen ist die Beispielerzählung vom Barmherzigen Samariter, in der es um die Frage geht, wer mit „der Nächste“ aus Lev19, 18: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ gemeint ist.

Für das jüdische Volk in der Zeit Jesu war „der Nächste“ ein Volksgenosse. Das Volk bildete eine Solidargemeinschaft, in der alle füreinander verantwortlich waren. „Ein Nächster“ war somit niemand aus einem anderen Volk und schon gar nicht ein Feind.

Jesus erzählt von einem Mann, der auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho ausgeraubt und verprügelt wurde. Ein Priester und ein Levit, die das Gesetz kennen, kommen vorbei, helfen dem hilfsbedürftigen Mitbürger nicht, weil sie Angst haben. Ein Dritter, ein Samariter, kommt des Weges, wird von Mitleid ergriffen und hilft dem Mann.

Dies erstaunt die Jünger. Denn der Samariter begibt sich in Gefahr und gehört überhaupt nicht zur Solidargemeinschaft, hat somit keine Verpflichtungen gegenüber dem Israeli.

Somit lautet die Antwort auf die Frage: Es geht nicht um die Frage, wer „der Nächste“ ist, sondern der Mensch selber soll zum Nächsten werden.

¹ Vgl. Viertel, 2005, S. 425f.

² Vgl. Müller-Lange, 2006, S. 26



Das heißt, der Mensch soll einem anderen, der in der Not leidet, unabhängig von seiner Rasse oder Herkunft uneigennützig helfen, solange er sich nicht selber gefährdet¹.

3.3 Die Offenbarungsrede vom Weltgericht:

Eine andere wichtige biblische Stelle ist die Offenbarungsrede vom Weltgericht (Mt25, 31-46)².

Am Ende der Welt wird der „Menschensohn“ Jesus auf die Erde zurückkehren und alle Menschen richten. Der Urteilsspruch wird nach den Taten jedes einzelnen ergehen. Als Maßstab werden die „Werke der leiblichen Barmherzigkeit“ an den „geringsten Brüdern“ des Menschensohnes bzw. die unterlassenen Werke an den „Geringsten“ gelten. Die Guten werden ewiges Leben erhalten und die Schlechten ewige Strafe.

Mit den „Geringsten“ sind Notleidende und Bedrängte gemeint. Die Barmherzigkeit an den „Geringsten“ ist für Jesus in sofern wichtig, als dass er selbst auf die Erde gekommen ist und dies geübt und gefordert hat. Wer dies tut, wird dies auch für Jesus tun und wird Jesus begegnen (übernatürliche Offenbarung).

Diese Rede ist ein eindringlicher Mahnruf an alle Christen und eine Hoffnung für alle „Heiden“³, da auch sie ohne Glauben ewiges Leben erhalten können.

Die Seelsorge geschieht somit auch aus der Liebe zu Jesus Christus und aus der Hoffnung auf ewiges Leben heraus.

Die sechs genannten „Werke der Barmherzigkeit“ (Hungernde speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte kleiden, Fremde aufnehmen, Gefangene und Kranke besuchen) sind nur einige, die die Seelsorge praktiziert. Es gibt noch die „geistlichen Werke der Barmherzigkeit“, die im Laufe der Zeit hinzukamen: belehre, raten, trösten, ermutigen, vergeben und Unrecht geduldig ertragen.

Aus diesen Traditionen entstanden viele kirchliche Organisationen, wie die Caritas, der Malteser Hilfsdienst (MHD), die Johanniter Unfallhilfe (JUH), die sich dem Menschen in sowohl leiblichen, als auch in seelischen Nöten zuwenden⁴.

¹ Vgl. Ratzinger, 2007, S. 234ff.

² Vgl. Müller-Lange, 2006, S. 26

³ Vgl. Schnackenburg, 1994, S. 248ff.

⁴ Vgl. Müller-Lange, 2006, S. 26



4. Die Missionierung

4.1 Definition:

Als Missionierung (lat.: missio - Sendung, Vollmacht, Auftrag) bezeichnet man die Verbreitung einer Religion und die Gewinnung von Anhängern für sie¹.

4.2 Das Apostelkonzil:

Nach der Auferstehung Jesu trennten sich die Apostel, begannen das Evangelium unter dem jüdischen Volk zu verkünden und gewannen so mehr Anhänger (Jünger) für die frühchristliche Gemeinde. Dies geschah unter großer Gefahr und endete nicht selten mit Folter und Tod (Vgl. Apg12, 1-5).

Die frühchristliche Gemeinde bestand zunächst aus Judenchristen, d.h. aus Juden, die Christen wurden. Diese, aber auch die Apostel, waren konservativ eingestellt und hielten an den jüdischen Traditionen fest. Eine besagte, dass mit Heiden kein Umgang zu pflegen sei (Vgl. Apg10, 28: „[...] Ihr wisst, dass es einem Juden nicht erlaubt ist, mit einem Nichtjuden zu verkehren oder sein Haus zu betreten; [...]).“). Somit beschränkte sich die Missionierung am Anfang nur auf Juden.

Dies änderte sich mit Saulus und Petrus.

Jesus offenbarte sich dem Christenverfolger Saulus und bekehrte ihn zum Christentum. Er beauftragte ihn, das Evangelium unter den nicht-jüdischen Völkern zu verkünden (Vgl. Apg9, 15: „[...] Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen.“). Saulus wurde folglich ein Apostel, legte seinen Namen ab und nannte sich von nun an Paulus. Mit dem Apostel Barnabas startete er seine Mission.

Auch dem Apostel Petrus offenbarte sich Gott. Er verlangte, dass er den Heiden und Römer Kornelius taufe. Mit Verwunderung tat er dies. Ihm wurde nach dem Ereignis klar, dass es Gottes Wille sei, das Christentum den Heiden zugänglich zu machen. Nach diesem Ereignis musste sich Petrus vor einigen Judenchristen rechtfertigen. Andere kritisierten, dass Paulus und Barnabas Heiden ohne Beschneidung in die Gemeinde aufnahmen.

Daher kam es um 49/50 zum Apostelkonzil, von denen zwei ntl. Berichte vorhanden sind: Apg15 und Gal2, 1-10. In der Verhandlung in Jerusalem trafen die Urapostel, die Ältesten und die ganze Gemeinde zusammen. Es kam zu einer heftigen Diskussion, so

¹ Vgl. Zwahr, 1993, S. 591



dass sich Petrus einmischen musste. Dieser erläuterte allen, dass Gott keinen Unterschied zwischen Juden und Heiden mache. Anschließend erzählten Paulus und Barnabas von ihren Erfahrungen mit der Missionierung von Heiden. Allen wurde der Wille Gottes deutlich und man entschied zugunsten der Heidenmissionare. Der Beschluss des Apostelkonzils (Aposteldekret) besagt, dass die Heiden frei von Beschneidung und dem jüdischen Gesetz und, dass Paulus Barnabas „für die (Missionierung) der Heiden“, Jakobus, Johannes und Kephas „für die Beschnittenen“ zuständig seien (Vgl. Gal2, 9)¹².

Abschließend kann man sagen, dass sich die urchristliche Gemeinde nach dem Apostelkonzil vom Judentum abspaltete. Außerdem ist das Apostelkonzil vermutlich das wichtigste Ereignis der urkirchlichen Geschichte, da hier die Weichen für die größte Weltreligion gelegt wurden. Ohne sie wäre ihre Mitgliederzahl geringer, als die des Judentums, bzw. das Christentum wäre heute sogar eine tote Religion.

4.3 Die Missionswissenschaft:

Die Missionswissenschaft ist seit dem 19. Jahrhundert innerhalb der evangelischen und katholischen Theologie eine selbständige wissenschaftliche Disziplin, die sich mit den Grundlagen, Methoden und der Geschichte der christlichen Mission beschäftigt³.

Sie geht davon aus, dass der christliche Gott ein missionierender Gott ist, der seinen eigenen Sohn auf die Welt schickt und opfert, um den Menschen zu missionieren. Den missionierenden Gott sieht man auch nach der Zeit Jesu (vgl. 3.2). Die Missionswissenschaft folgert, dass daher die Kirche ein Werkzeug Gottes ist und verpflichtet ist zu missionieren. Es ist nur unklar, wie dies aussehen soll. Jedoch ist unverkennbar, dass Gott sich durch sein Handeln und mit Hilfe der Kirche den Menschen offenbart⁴.

Die Missionierung ist ein „Auftrag“ Gottes und gehört somit ebenfalls zur „Praktischen Theologie“.

¹ Vgl. Buchberger , 1957 , S. 754

² Vgl. Steinwede, 1982, S. 20 - 28

³ Vgl. Zwahr, 1993, S. 591

⁴ Vgl. Schulz, 1968, S. 244 - 249



5. Die Arbeitsweise der Notfallseelsorger

Um die Arbeitsweise der Notfallseelsorger verstehen zu können, sollte man sich zunächst mit den Reaktionen eines Menschen in und nach einer Extremsituation beschäftigen.

5.1 Der Betroffene:

Eine Extremsituation ist nach der Weltgesundheitsorganisation (WHO) eine für den Betroffenen unbekannt Situation, die zum Beispiel ein Verkehrsunfall, eine Naturkatastrophe oder der Tod eines nahe stehenden Menschen sein kann.

Was Menschen in und nach einer Extremsituation erleben und welche Bedürfnisse sie in der Betreuung haben, mit dieser Frage beschäftigt sich die Wissenschaft Psychotraumatologie.

Jeder Mensch ist ein Individuum. Alter, Herkunft, Lebenserfahrung und viele andere Faktoren spielen hierbei eine Rolle. Daher erlebt ein Mensch eine Extremsituation immer anders, reagiert anders darauf und hat andere Bedürfnisse.

Jedoch sind Reaktionen und Bedürfnisse der Menschen ähnlich¹. Der Betroffene macht neue Erfahrungen mit sich selbst und normale Verarbeitungsmechanismen werden überwältigt². Das Leben verändert sich schlagartig und unerwartet. Die Folge sind seelische Wunden³.

Für einen Betroffenen stellen sich viele Fragen, über die er sich noch nie Gedanken gemacht hat. Die Frage nach Schuld und Vergebung, Frage nach dem Sinn und dem „Warum“ (Theodizee-Frage) sind einige, die mit Verzweiflung und der Sinnlosigkeit des Lebens enden können⁴. Ebenso sind körperliche Reaktionen möglich, die schlimmstenfalls zum Kreislaufkollaps führen können.

Aus dieser Erkenntnis heraus empfehlen Psychotraumatologen fürsorglichen Kontakt und Begleitung für Betroffene, die stabilisieren, stützen und zu einer ersten Normalisierung führen soll⁵.

¹ Vgl. Broschüre, 1999, S. 11

² Vgl. Müller-Lange, 2006, S. 67

³ Vgl. Broschüre, 1999, S. 4

⁴ Vgl. Broschüre, 1999, S. 8f.

⁵ Vgl. Müller-Lange, 2006, S. 78/80



5.2 Arbeitsweise:

Für die Arbeitsweise der Notfallseelsorger spielen die Erkenntnisse aus der Trau-
mapsychologie eine wichtige Rolle. Aus denen konnten sie Algorithmen festlegen, die
die Arbeit mit Betroffenen verbessern und erleichtern¹.

Ein Notfallseelsorger ist für den Betroffenen da und ermöglicht ein Gespräch und gibt
ihm Hoffnung. Denn der Glaube eines Christen ist es, dass Gott einen Leidenden nicht
alleine lässt, sondern für ihn da ist, so wie er selber als Jesus Christus Leid, Angst und
Tod ausgesetzt war (s. auch Kapitel 3). Er versucht auf die nach einer Extremsituation
sich stellenden Fragen des Betroffenen eine Antwort zu finden und hält das Ausein-
anderstreben der Erfahrungen aus². Auf jede Frage gibt es nicht immer eine Antwort, wie
zum Beispiel auf die Theodizee-Frage. Dies ist jedoch nicht wichtig, da die bloße An-
wesenheit von Bedeutung ist: „Ich erlebe beglückend, wie in einem gemeinsamen Ge-
bet oder Gespräch mit einer alten Frau Kraft und Sicherheit wachsen.“ (Notfallseelsor-
ger Jochen M. Heinecke)³.

Jedem Betroffenen ist auf Grund des Namensschildes auf der Einsatzweste klar, dass
es bei einem Notfallseelsorger um einen kirchlichen Mitarbeiter handelt. Dies führt aber
auch nicht zu einer Beeinträchtigung der Arbeit mit Atheisten oder „Heiden“. Im Vor-
dergrund steht nicht der kirchliche, sondern der solidarische Mensch⁴. Keiner wird zu
einem Gebet o.ä. gezwungen. Gebete, Gespräche über Gott sind nur eine Möglichkeit
das Unfassbare auszuhalten. Oftmals sind sie von der Hilfe eines kirchlichen Mitarbei-
ters positiv überrascht. Denn: „Die Menschen spüren, dass jemand für sie ganz einfach
und bedingungslos zur Verfügung steht, solange das notwendige bzw. gewünscht ist.“
(Notfallseelsorger Peter Neumann). Dass durch die Hilfe aus einem Heiden ein Christ
wurde, ist nicht bekannt⁵.

Ein Notfallseelsorger kann nur die Trauerphase verkürzen, aber nicht das Geschehene
vergessen machen. Daher ist es auch seine Aufgabe weiterführende Hilfe zum Beispiel
durch Gemeindepfarrer zu ermöglichen⁶.

¹ Vgl. Broschüre, 1999, S. 12

² Vgl. Broschüre, 1999, S. 5

³ Vgl. Broschüre, 1999, S. 8

⁴ Vgl. Broschüre, 1999, S. 10

⁵ Vgl. Interview Neumann, 27.01.08, s. Anhang

⁶ Vgl. Neumann



6. Schluss

6.1 Schlussfolgerung:

Mit den gewonnenen Erkenntnissen werde ich zu einem Ergebnis kommen.

Die Kirche ist zu Nächstenliebe (Seelsorge) und Missionierung verpflichtet, da es der Wille des christlichen Gottes ist. Sie tritt als „Werkzeug Gottes“ auf. Ein Gott, der sich den Menschen durch das Handeln seiner Kirche offenbart (s. natürliche Offenbarung; Kapitel 3 u. 4;). Folglich kann die Kirche beim Nachkommen ihrer Pflicht Seelsorge zu betreiben nicht die Missionierung auf der Strecke lassen, da sich den Menschen nicht nur der barmherzige Gott, sondern auch der missionierende Gott zeigt.

Kritiker könnten entgegen, dass nur, weil das Handeln der Kirche seinen Ursprung bei Gott habe, rechtfertige dies noch lange nicht die historischen Missgriffe der Kirche (s. Einleitung). Die Kirche hat Fehler begangen, dies räumt sie aber auch ein¹. Aber vielleicht ist die Kirche heutzutage auf den rechten Weg gekommen. Die Arbeitsweise der Notfallseelsorger spricht für Nächstenliebe. Keinem wird das Christentum aufgedrängt, jedoch werden durch die Hilfe einem Atheisten wieder die Augen geöffnet und ihm die Möglichkeit gegeben, sich der Kirche wieder zuzuwenden.

Denkbar ist, dass die Nächstenliebe die Antwort auf die Frage der Missionswissenschaft, wie Missionierung betrieben werden soll, ist. Somit lautet die Antwort auf die Problemstellung:

Die Notfallseelsorge ist Nächstenliebe, aber zugleich auch Missionierung.

Vor Missionierung als solcher sollte man nicht erschrecken. Eher sollte man auf den Grund und die Methode der „Missionare“ schauen. Dass hinter dem Missionieren der Sekten u.ä kein barmherziger Gott steht, ist eindeutig.

6.2 Ertrag, Danksagung:

Mir persönlich hat die Beschäftigung mit dem Thema zugesagt. Die gewonnenen Erkenntnisse über das Christentum werden in Hinblick auf das Zentralabitur wichtig sein. Für die Arbeit im Rettungsdienst erbrachte mir die Facharbeit besseres Verständnis und bestärkte mich in meiner Hochachtung für Notfallseelsorger.

Ich danke dem Notfallseelsorger und Diakon Peter G. Neumann für seine engagierte Unterstützung, ohne ihn wäre die Facharbeit nicht möglich gewesen.

¹ Vgl. Englisch, Link 2



7. Quellen

7.1 Litteraturverzeichnis:

-  Broschüre : Evangelisch-katholische Aktionsgemeinde für Verkehrssicherheit gemeinsam mit der Akademie Bruderhilfe-Familienfürsorge, „Notfallseelsorge – Eine Handreichung: Grundlegendes – Modelle – Fortbildungen – Erfahrungen“, 1999 (2. Auflage).
-  Buchberger, Michael, „Lexikon für Theologie und Kirche“ (Band 1), Freiburg 1957 (2. Auflage), Verlag Herder.
-  Herrmann, Uwe, „Taschenbuch theologischer Fremdwörter“, Gütersloh 2005 (1. Auflage), Gütersloher Verlag.
-  Müller-Lange, Joachim, „Handbuch Notfallseelsorge“, Edewecht 2006 (2. Auflage), Verlagsgesellschaft Stumpf und Kossendey mbH.
-  Neumann, Peter G., (Diakon, kath. Stadtdekanat Köln, Erzbistum Köln, Fachbereich Notfallseelsorge) private Unterlagen über die Notfallseelsorge Köln, Interview (s. Anhang)
-  Ratzinger, Joseph, „Jesus von Nazareth“, Freiburg 2007 (3. Auflage), Herder Verlag.
-  Schnackenburg, Rudolf, „ Die Neue Echter Bibel – Kommentar zum Neuen Testament mit Einheitsübersetzung Band 1: Matthäus Evangelium 16,21-28,20“, Würzburg 1994 (2. Auflage), Echter Verlag.
-  Schulz, Hans Jürgen, „Theologie für Nicht-Theologen“, Stuttgart 1968 (2. Auflage), Kreuz-Verlag.
-  Steinwede, Dietrich, „Erzählbuch zur Kirchengeschichte – von den Anfängen des Christentums bis zum Spätmittelalter“, Göttingen 1982 (1. Auflage), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.
-  Viertel, Matthias, „Grundbegriffe der Theologie“, München 2005 (1. Auflage), Deutscher Taschenbuch Verlag.
-  Zwahr, Annette, „Der Brockhaus – in fünf Bänden“, Leipzig 1993 (8. Auflage), F.A. Brockhaus GmbH.



7.2 Internetquellen:

- 🚩 Link 1: Peters, Andreas, „Missionierung in Afrika“, abrufbar unter:
<http://www.weltbilder.de/derautor/seinearbeit/missionierung/>
(letzter Abruf: 10.02.08)
- 🚩 Link 2: Englisch, Andreas, „Papst bittet um Verzeihung“, abrufbar unter:
<http://www.abendblatt.de/daten/2002/07/31/52351.html>
(letzter Abruf: 10.02.08)
- 🚩 Link 3: v. Wietersheim, Hanjo, „Sektenwarnung“, abrufbar unter:
<http://www.notfallseelsorge.de/Infos/sektenwarnung.htm>
(letzter Abruf: 10.02.08)
- 🚩 Link 4: Hubert Matthes und Sabine Papies, „50 Jahre Krankenhauseelsorge“, abrufbar unter:
http://www.kirche-bielefeld.de/obj/pdf-dateien/50_Jahre_Krankenhauseelsorge.pdf
(letzter Abruf: 10.02.08)
- 🚩 Link 5: „50 Jahre Katholische Militärseelsorge“ abrufbar unter:
http://www.militaerseelsorge.bundeswehr.de/portal/a/milseels/kcxml/04_Sj9SPykssy0xPLMnMz0vM0Y_QjzKL9443NPD1A8mB2GG-zvqRcMGgIFR9X4_83FR9b_0A_YLciHJHR0VFADp_xps!/delta/base64xml/L3dJdyEvd0ZNQUFzQUMvNEIVRS82X0tfMTBNUg!!
(letzter Abruf: 10.02.08)

7.3 Bildnachweis:

- 🚩 Deckblatt : „Das Logo der Notfallseelsorge“, abrufbar unter:
<http://www.notfallseelsorge.de/Infos/logob.htm>
(letzter Abruf: 07.03.08)



8. Selbständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Facharbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe

(Ort)

(Datum)

Unterschrift des Schülers

AW: Facharbeit

Von: **Peter G. Neumann** (PeterG.Neumann@lycosxxl.de)

Gesendet: Sonntag, 27. Januar 2008 19:33:55

An: 'Stephan Kühl' (stephan.kuehl@hotmail.de)

Schönen guten Abend!

Ich sitze hier, habe Alarmdienst – und hoffe, dass meine Antwort hilfreich ausfällt:

s.u.

Von: Stephan Kühl [mailto:stephan.kuehl@hotmail.de]

Gesendet: Sonntag, 27. Januar 2008 17:14

An: peterg.neumann@lycosxxl.de

Betreff: Facharbeit

Sehr geehrter Herr Neumann,

ich hoffe, Sie hatten ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch mit nicht all zu viel Arbeit. Vielen Dank – leider ist unsere Seite zur Zeit miserabel aufgestellt. Im Vergleich zu vor etwa fünf Jahren, gibt es heute nur noch ein Drittel kath. NFSler. Das nennt sich dann „Zukunft heute!“ In diesem Monat habe ich dreizehn 24 Stundenschichten übernommen, damit NFS in Köln nicht abgemeldet werden musste.

Ich habe das Unterthema meiner Facharbeit geändert: "Darstellung und kritische Arbeit als Notfallseelsorger

- praktizierte Nächstenliebe oder Möglichkeit zur Missionierung"

Schön – und die Antwort ist ganz einfach: Nächstenliebe funktioniert ganz von selbst und Missionierung wahrscheinlich ebenso.

Im Verlauf meiner Arbeit stellten sich folgende Fragen:

1. Ist es dem Betroffenen klar, dass es sich bei Notfallseelsorgern um kirchliche Mitarbeiter handelt? Wie sieht die Einsatzweste aus? Alle NFS tragen deutliche Namensschilder auf der linken Brustseite: Notfallseelsorge Köln, Erna Musterfrau, Gemeindereferentin. Einsatzwesten haben eine reflektierende und leuchtfarbene Rückenaufschrift mit etwa 10 cm hohen Lettern: NOTFALLSEELSORGE

2. Wie reagieren Atheisten/"Heiden" auf diese kirchliche Hilfe? Passiert es, dass nach der Extremsituation und der kirchlichen Hilfe aus einem Atheist/ Heiden ein Christ wird?

Während meiner ersten Ausbildung in Gesprächsführung 1978, sagte Msgr. Paul Adenauer, Sohn des ehem. Bundeskanzlers: „Wenn ein Mensch in große Not gerät, ist ihm völlig egal, wer ihm effektiv hilft – und wenn es jemand von Coca Cola ist!“ – Das kann ich inzwischen aus meiner Erfahrung gut nachvollziehen! Die Menschen spüren, dass jemand für sie ganz einfach und vor allem bedingungslos zur Verfügung steht, solange das notwendig bzw. gewünscht ist.

Mitunter wird mir – fast entschuldigend - gesagt: „Ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass ich schon lange ausgetreten bin“ (oder... „schon lange nichts mehr mit der Kirche zu tun hatte“) Ich frage dann, ob das für die Betroffenen ein Problem darstellt, und verdeutliche gleichzeitig, dass ich damit keines habe. So ist die Angelegenheit ganz schnell erledigt.

Ich kann mich allerdings an einen Einsatz erinnern, wo gleich mehrere, nachdem ich mich vorgestellt hatte, gesagt haben: „Wer hat den denn bestellt?“ Ich hätte antworten können:

„Ich will mich nicht aufdrängen – vielleicht kommen Sie ja auch selbst zurecht!“ Danach wäre dann wohl ein Rückzug angesagt gewesen. Ich habe mich jedoch einfach ruhig hingesetzt, und nach etwa einer viertel Stunde kam ich mit den ersten Betroffenen ins Gespräch. Vier Stunden dauerte das, incl. einem gemeinsamen Essen. Am Ende haben mir alle gedankt.

Ich habe auch noch keine Probleme bei Einsätzen gehabt, wo es um die Betreuung von Muslimen ging - und mir sind auch keine bekannt, jedenfalls nicht so, dass es eine Abneigung gegenüber NFS gab. Einmal in der Woche fahre ich auf einem der Kölner Rettungswagen mit. Dabei kümmere ich mich um Angehörige, während die Feuerwehrkollegen die Medizin machen. Auch da gab es für mich noch nie Probleme mit Muslimen (siehe auch Coca-Cola Zitat).

Dass aus Heiden Christen wurden, habe ich noch nicht erlebt – sehr wohl aber häufiges Erstaunen, dass die Kirche eine derartige Hilfe anbietet

3. Wird die Notfallseelsorge kritisiert? In welchem Zusammenhang?

Wenn beim Eintreffen der NFS, sich die Betroffenen nicht sogleich beruhigen, kann für Außenstehende der Eindruck aufkommen, dass da zwar nun wohl jemand ist, aber der scheinbar auch nicht viel tun kann. Zunächst gilt es ja, zwar unter Einsatz möglicher Beruhigungstechniken, zu stabilisieren, aber gleichzeitig kann ja keine Macht der Welt ein fast unvorstellbar schlimmes Ereignis ungeschehen machen. Rettungskräfte sind ausgebildet, in kürzester Zeit zu handeln und zu helfen. Entsprechend schwer ist es für sie – und auch andere Anwesende – zuzusehen, wie jemand massiv unter einem Verlusterlebnis leidet, das NFS nicht direkt, wie mit Pflaster, Spritze oder anderen medizinischen Hilfsmitteln, aufheben kann. Die Abhilfe heißt hier: Ruhe und Stabilität vermitteln – da sein, nahe sein – Zeit haben – das Unaussprechliche zur Sprache kommen lassen – Kontrollverlust mildern bzw. aufheben, Abschied von Verstorbenen ermöglichen und dazu ermutigen. Manchmal muss NFS so etwas Hinterbliebenen erst regelrecht „erlauben“, weil der Tod mitunter eine unsichtbare Trennwand zu den Lebenden aufzubauen scheint. Der Umgang damit braucht eben Zeit. Und das Zeitempfinden in solchen Situationen wird häufig sehr nachhaltig gestreckt oder gekürzt. Das Angebot zu Gebet und Segen über dem / der Verstorbenen wird meistens angenommen und wirkt sich dann ebenso stabilisierend aus. Selten ist das nicht erwünscht – aber wenn, dann führt das, nach meiner Erfahrung, zu keiner Beeinträchtigung der Kommunikation zu den Betroffenen. (Handelt es sich um Muslime, Andersgläubige oder Atheisten, erfolgt ein derartiges Angebot natürlich nicht)

Ich versuche das anwesenden Rettungskräften oder Polizisten vorab zu erklären und eine Übersicht über meine Vorgehensweise zu geben.

Ich würde mich über zitierfähige Antworten freuen und bedanke mich schon mal im Voraus.

Mit freundlichen Grüßen,
Stephan Kühl

P.S.: schöne Karnevalstage in Kölle! Gleichfalls nach Bonn

